



Der Pionier hat noch nicht genug

Martin Scheel hat seine Spuren im Sportklettern und im Gleitschirmfliegen hinterlassen. Zweiterem will er als Schweizer Nationaltrainer über die Pension hinaus treu bleiben.

von Stefan Salzmann

Wenn Martin Scheel sein Gefühl beim Gleitschirmfliegen erklären soll, dann muss er nicht lange überlegen: «Fliegen und Gleiten wie ein Adler – es gibt nichts Schöneres für mich.» Vielleicht hat seine Begeisterung ein Stück weit auch damit zu tun, weil das Gleiten nicht schon immer da war. Er hat den Wandel miterlebt, ja er hat ihn aktiv mitgeprägt.

Sowohl im Sportklettern als auch im Gleitschirmfliegen ist der 59-Jährige ein Pionier. Ein Macher erster Stunde sozusagen. Seit er sich im Jahr 1990

«Mir gefällt die Arbeit mit den jungen Athleten nach wie vor.»

Martin Scheel

Nationaltrainer Gleitschirmfliegen

nach erfolgreicher Karriere als Sportkletterer – Scheel gelangen viele Neutouren unter anderem im Rätikon (Gebirgsgruppe der Ostalpen) – dem Gleitschirmfliegen zuwandte, hat sich die Sportart entwickelt. «Früher sind wir runter wie Steine», sagt Scheel

sinn gemäss. Heute könne man stundenlang in der Luft bleiben. Wegen der Thermik, aber auch dank besserem Material. An deren Konstruktionen hat auch er selbst mitgewirkt. Und nicht nur daran.

Von Frankreich abgelöst

Mitverantwortlich für die rasante Entwicklung des Gleitschirmsports: Martin Scheel. Ursprünglich Zürcher. Kletter- und Gleitschirmpionier. Und in den Ferien schon als Kind und Jugendlicher viel in der Surselva unterwegs. Seit 25 Jahren lebt der Vater zweier Kinder in Chur, weil ihm die Nähe zur Natur behagt und «weil die Menschen hier offen und cool sind», sagt er. Und weil Graubünden beste Voraussetzungen fürs Klettern und Gleitschirmfliegen bietet. So gut, dass Scheel die Schweiz als «absolute Gleitschirm-Nation» bezeichnet.

Auch er selbst war in den Anfangszeiten ein erfolgreicher Flieger, wurde Zweiter an den Schweizer Meisterschaften. Scheel sagt: «Die Spitzensport-Erfahrung im Klettern hat mir geholfen, um auch im Fliegen kompetitiv zu sein.» Seit 1995 ist Scheel Schweizer Nationaltrainer der Gleitschirmflieger. Das Ziel: Seine Athleten zu möglichst vielen EM- und WM-Titeln führen. Etwas, was damals noch über der Förderung von Nachwuchssportathleten stand. Beides gelang. Mit Italien teilte man sich in einem beständigen Wechsel die grossen Erfolge auf.

Mittlerweile sind die Siege seltener geworden, weil Frankreich alle übertrumpft. Denn deren Gleitschirmflieger sind als Profis angestellt.

Nicht mehr die Nummer 1 sein – es ist etwas, was Scheel nicht behagt. Er, der immer auf der Suche nach dem Optimum ist, nichts unversucht lässt, um Erfolg zu haben und immer wieder neue Ideen findet, um sich und seine Athleten anzutreiben und besser zu machen. Und doch sagt er: «Auch wenn es schwer fällt – unter den gegebenen Voraussetzungen muss man die aktuelle Stärke der Franzosen akzeptieren.»

Weltcup in Disentis

Scheel betreut ein Kader von zehn Nationalmannschafts-Athleten. Im Blickfeld hat er aber jeweils mehr Gleitschirmflieger – rund 40. Viele davon sind noch sehr jung. Weil Scheel selbst viel geflogen ist, sind seine Tipps beim Nachwuchs willkommen. «Ich weiss, was sie in der Luft erleben. Das macht es einfacher, um ernst genommen zu werden.» Dazu passt die Grundstimmung im Team. Zwar sind Gleitschirmflieger Einzelsportler, doch man vergönne dem anderen den Erfolg nicht, sagt Scheel.

Seit einigen Jahren ist er als Swiss-Olympic-Trainer im 50-Prozent-Pensum angestellt. Nicht nur deswegen hat sich seine Arbeit als Trainer in den letzten Jahren gewandelt. An den Weltcups im Ausland ist er selbst nicht mehr oft vor Ort. Er hat Leute unter sich, die diese Aufgaben übernehmen. Seine Tätigkeit hat sich deshalb vom aktiven Coaching in Richtung des Organisierens verlagert.

Beispielsweise mit dem Weltcup in Disentis. Bereits zum dritten Mal hat Scheel diesen Mitte August organisiert und durchgeführt. Es war einer unter wenigen internationalen Gleitschirm-Wettkämpfen in dieser Saison. Und auch wenn der Event in Disentis aufgrund der Beteiligung eher an einen



Europa- statt an einen Weltcup erinnerte, war für Scheel die Durchführung wichtig: «Wir gaben den Athleten die Möglichkeit, sich in dieser Saison doch mal noch miteinander messen zu können.»

Scheel will über die Pension hinaus dem Gleitschirmfliegen treu bleiben. Einfach, weil es ihm unheimlich viel Spass bereitet. Und auch über einen Abschied als Nationaltrainer macht er sich aktuell noch keine Gedanken. «Mir gefällt die Arbeit mit den jungen Athleten nach wie vor», sagt er. Kein Grund also, so schnell wie möglich etwas daran ändern zu wollen.



Viel Leidenschaft: Martin Scheel prägt die Sportart Gleitschirmfliegen von den Anfängen bis heute – jährlich organisiert er den Weltcup in Disentis.
Bild Philipp Baer und Pressebild